

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Artikel: Italien und der Dreibund
Autor: Camenisch, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Stern und ein leuchtendes Siegeszeichen; sie soll den einsam Leidenden Bringerin überirdischen Glückes sein, den Sinkenden und Ermattenden des Lebens aber der Stab, an dem sie sich wieder erheben können, um ihren Blick nach dem Heiligsten zu richten, was die Welt hat.

Daran wollen wir — das geloben wir — arbeiten, solange der Tag unser, und werden nicht ruhen, bis unsere Aufgabe erfüllt ist, auf dass wir nicht erröten müssen vor denen, die nach uns kommen und Rechenschaft von unsrem Tun fordern werden.

Wir wollen uns an die Werke halten, die dieser Dichter für die Jahrhunderte geschaffen, und nicht an die Worte, die er für den Tag gesprochen hat.

Das Gelöbnis der Treue sei Ihm ein Gruß zum siezigsten Geburtstag.

BERN, im Februar 1915

JONAS FRÄNKEL

□ □ □

ITALIEN UND DER DREIBUND

Über die Stellung Italiens zum Dreibund ist in den letzten Monaten von Berufenen — und noch mehr von Unberufenen — viel geschrieben und geredet worden. Dabei gingen die meisten, mochten sie nun Italien wegen seines Verhaltens tadeln, mochten sie es zu rechtfertigen oder zu verstehen suchen, von der Annahme aus, dass die beiden andern Kontrahenten der Tripelallianz stets fest darauf rechneten, in einem zukünftigen Kriege zwischen Dreibund und Dreiverband Italien unbedingt auf ihrer Seite in den Kampf ziehen zu sehen.

Zwar kannten Geschichtskundige Bismarcks Ansichten über solche Allianzverträge im allgemeinen und Italiens Stellung zum Dreibund im besondern, aber in militärischen Kreisen — konnte man allgemein hören — kam die Eventualität gar nicht in Frage.

Nun aber hat schon vor zehn Jahren ein hoher deutscher Offizier in seinen „Betrachtungen eines alten Offiziers über militärisch-politische Dinge“ in geradezu prophetischer Weise die Dinge vorausgesagt, die wir erlebt haben. Die Schrift fand damals aber scheint's keine große Beachtung, vielleicht weil der Verfasser eben ein *alter* Offizier war und darum seine Betrachtungen der jungen Generation unzeitgemäß erschienen sind.

Der Autor der 1904 in Berlin unter dem Titel *Andere Zeiten — andere Wege* erschienenen Schrift, General-Major A. von der Lippe, verlangte zunächst die Reorganisation der deutschen Wehrverfassung zu Gunsten eines Milizsystems, das schon bei der schulpflichtigen Jugend einsetzen und mit dem 30. Lebensjahr vollendet sein sollte. Außer der Volkstümlichkeit, meinte er, hätte dieses System noch den Vorteil, dass es das wirtschaftliche Leben weniger belasten würde als das herrschende, dessen Konsequenzen der Verfasser für Deutschland und die übrige Welt auch schon richtig voraussieht. Deshalb schlägt er im weitern die Schaffung eines wirtschaftlichen Friedensbundes der europäischen Staaten (ohne Russland und Balkan) vor, dessen Präsident jeweilen im Turnus aus den Oberhäuptern der verschiedenen größeren Staaten zu nehmen wäre.

Doch nicht diese Vorschläge, so interessant sie an und für sich auch sind, möchte ich hier anführen, sondern die Gedanken skizzieren, die der ruhig und klug abwägende, erfahrene Soldat dem Verhältnisse Italiens zu Deutschland und Oesterreich widmet.

Von der Idee eines Schiedsgerichtes ausgehend, beleuchtet General von der Lippe auch — wiederum sehr richtig — die Stellung der Kirche zum Weltfrieden: „Alle Priester sind stets eher ein Hindernis als Förderer des Friedens gewesen.“ (Man vergleiche hiezu die fanatischen Kriegspredigten, z. B. sogar Gottfried Traubs in Naumanns *Hilfe* u. a.) und kommt dann auf die Bündnisse zu sprechen, die man als Garantie für den Frieden anzusehen gewohnt sei. Er mahnt eindringlich, von Allianzen nicht zu viel zu halten, auch wenn Fürsten und Minister ihren Bündnispflichten nachzukommen sich bestreben; z. B. bei Italien dränge sich die Frage auf, ob der König und seine Minister auch immer ihnen nachkommen können, selbst wenn sie dazu den besten Willen haben. Denken wir uns einmal den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich . . . Ein italienisches Ministerium, das dann der Kammer klar machen wollte, Italien müsse nun an der Seite der Verbündeten in den Kampf eintreten, würde einen solchen Sturm entfesseln, in Kammer, Presse und auf der Straße, dass nach bisherigen Erfahrungen das Ende nicht zweifelhaft erscheint, Rückzug der Regierung . . . Übrigens ist nach dem Besuche des Königs in Paris fast die ganze, nicht nur die radikale Presse darin einig, dass nunmehr jede aktive Beteiligung Italiens an einem Kriege gegen Frankreich ausgeschlossen ist. Ja, man könnte glauben, dass nicht nur keine aktive Beteiligung für uns, sondern eher eine aktive Beteiligung gegen uns, wenigstens gegen Österreich, im Sinne der öffentlichen Meinung wäre. Ja, wenn es gegen Österreich ginge, da marschierte die ganze Nation wie ein Mann, denn der Hass gegen die langjährigen Bedrücker liegt ihr noch im Blute . . . Man darf nie vergessen, dass in allen Parteien Italiens noch Männer genug sitzen, die die Zeit vor 1859 erlebten, oft genug am eigenen Leibe fühlten. So etwas vergisst sich nicht, besonders wenn dazu der Umstand kommt, dass alle Italiener ohne Ausnahme, mögen sie von der Nützlichkeit des Dreibundes fest überzeugt sein, meinen, ihre Grenze gegen Österreich sei 1866 willkürlich und für sie nach jeder Richtung ungünstig und ungerecht konstruiert . . .“ Nachdem der Verfasser noch eine ergötzliche Anekdoten aus der Zeit der Monarchen-Zusammenkunft Wilhelms I. und Vittorio Emanuels II. in Mailand 1873 erzählt hat, die im nüchternen Ausspruch des Menschenkenners Moltke „Ach was, über die Alpen gehen sie (nämlich die Italiener) doch nicht“! gipfelt, kommt er zum Schlusse: „Wie dem auch sei, es wird unsern italienischen Bundesgenossen schwer plausibel zu machen sein, dass auch ihre Ehre engagiert ist, wenn einmal eine neue Auflage des Schnäbele-Falles*) den Appell an die Waffen unvermeidlich macht.“

Es wäre jedenfalls nicht vom Übel gewesen, wenn die leitenden Kreise in Deutschland dieser warnenden Stimme eines klar blickenden Mannes mehr Beachtung geschenkt hätten. Professor Wilamowitz-Möllendorff wäre es dann vielleicht erspart geblieben, das bekannte strafende Wort über die deutsche Diplomatie aussprechen zu müssen, dass heute die Soldaten wieder gut machen müssten, was die Diplomaten verdorben haben.

BASEL

C. CAMENISCH

*) Gegen den französischen Polizeikommissär Schnäbele, einen geborenen Elsäßer, war bekanntlich 1887 von Deutschland ein Verhaftsbefehl wegen angeblicher Spionage erlassen, des lieben Friedens wegen aber von Kaiser Wilhelm I., resp. Bismarck, wieder aufgehoben worden. Die Kriegspartei in Frankreich, hinter der der Abenteurer Boulanger stand, hatte bereits der Mobilmachung der französischen Armee gerufen.